



# Bewegung in der Partei

**STÄNDERAT** Die Wahl von Simon Stocker ist eine Sensation. Aber eine Sensation mit Ansage. Die SP hat in der jüngsten Vergangenheit praktisch alles richtig gemacht – und sich transformiert.

von Marlon Rusch (Text) und Robin Kohler (Bild)



Es ist Wahlsonntag und das SP-Hauptquartier in der Altstadt steht unter Strom. Heute könnte Simon Stocker zum Ständerat gewählt werden, als zweiter SP-Kandidat aus Schaffhausen überhaupt. Zum ersten Mal seit 100 Jahren würde im bürgerlichen Kanton ein bisheriger Ständerat abgewählt, Thomas Minder aus der SVP-Fraktion. Es wäre eine Sensation.

Schon bevor die Uhr zwölf schlägt, verteilt ein junger Mann Flaschenbier, «um ein wenig runterzukommen», wie er sagt. Stockers Mutter nascht hibbelig Süßigkeiten und meint: «Das hält man ja nicht aus!». Immer wieder lässt irgendwo ein Kind einen Luftballon platzen und die Anwesenden zusammenzucken. Jemand hat aus einem Stocker-Flyer einen Papierflieger gebastelt, der nach kurzem, steilem Aufstieg gefährlich zu taumeln beginnt und danach hart auf dem Steinboden aufschlägt.

Die Fallhöhe, sie ist in den vergangenen Wochen derart angestiegen, dass einige sich bange fragen: Was, um Himmels Willen, würde es bedeuten, wenn die SP diese historische Chance nicht packt und es nicht klappt mit Stockers Wahl?

\*

Bereits am ersten Wahltag vom 22. Oktober sah es sensationell gut aus für den Herausforderer Simon Stocker. Er erreichte 1400 Stimmen mehr als sein Gegner Thomas Minder, fast wäre er bereits damals direkt in den Ständerat gewählt worden. Und was danach geschah, hätte keine sozialdemokratische Drehbuchautorin besser aushecken können.

Die FDP demontierte sich nach allen Regeln der Kunst und in atemberaubendem Stakkato selbst. Auf Druck der SVP nahm sie ihre Kandidatin Nina Schärren gegen deren Willen aus dem Rennen, um damit den Sitz von Thomas Minder zu sichern. Erreicht haben die Bürgerlichen mit dieser Aktion genau das Gegenteil: Die Machtdemonstration trat eine Welle der Antipathie gegen den eigenen Kandidaten Minder los. (Siehe dazu «Eingeknickt», AZ vom 2. November)

Minder selber realisierte gleichzeitig, dass seine Wut allein für viele Menschen kein ausreichender Grund ist, ihn erneut wiederzuwählen. Nachdem er vor dem ersten Wahlgang noch gesagt hatte, er werde sich dieses Mal nicht in die Stadt stellen und Bratwürste verteilen – die Hälfte davon würden ja sowieso bloss an Ausländer oder Zürcher gehen –, tat er nun genau das. Er stellte sich in die Stadt und verteilte Bratwürste. Und Marroni. Er versuchte es auch mit Glühwein, doch er wirkte dabei viel zu bemüht. Minder ist kein Mann des Volkes.

Auf der anderen Seite linste schon kurz nach dem ersten Wahlgang ein besonnener linker Altersexperte mit bürgerlichem Habitus und Schwiegersohnlächeln mit dem neuen Slogan «Wechsel jetzt» von hunderten neuen Plakaten im ganzen Kanton. Simon Stocker ist ein Mann, dem auch in den Landgemeinden die Herzen zufliegen, einer, der den Menschen das Gefühl gibt, dass sie von ihm gehört werden. Der freisinnige Kommunikationsberater Peter Hartmeier sagte kürzlich in der NZZ, Stocker sei einer der besten Wahlkämpfer, die er je gesehen habe.

Doch ein Kandidat ist nichts ohne sein Team, und eine Wahlkampfmaschinerie, wie sie die SP in den vergangenen paar Wochen bediente, hatte Schaffhausen seit Jahrzehnten nicht gesehen. Sie ist das Resultat einer umfassenden Reorganisation der Partei.

\*

Nachdem 2022 die Alternative Liste in der SP aufgegangen war und daraufhin eine Handvoll verdiente Mitglieder aus der Partei ausgetreten waren, erfanden die *Schaffhauser Nachrichten* den Begriff «SPexit». Die Tageszeitung schrieb, die Sozialdemokraten müssten sich nach der Fusion mit der AL entscheiden, ob sie eine Volkspartei bleiben oder lieber lustige Partys feiern wollen.

Weniger als ein Jahr später hat die SP mit Stockers Wahlsieg den Beweis geliefert, dass diese Analyse nicht falscher hätte sein können.

Die Schaffhauser Sozialdemokraten haben in der jüngsten Vergangenheit ihre etwas behäbigen Strukturen umgebaut. Ausgehend von der Stadtsektion um das neue Co-Präsidium mit Livia Munz und Thomas Weber und den neuen Sekretär Simon Sepan wurde die gesamte Partei professionalisiert: Abläufe wurden hinterfragt, die innerparteiliche Kommunikation wurde intensiviert, es wurden Stellenprozente in politische Basisarbeit investiert.

Vor diesem Hintergrund haben die Sozialdemokraten die agile und lustvolle linke Bewegung AL, die jahrelang in offener Opposition zur SP stand, in kürzester Zeit und ohne grosse Störgeräusche in ihre Reihen integriert. Dass mit Linda De Ventura und Simon Stocker bald zwei ehemalige AL-Aktivistinnen den Kanton zur Hälfte in Bundesbern vertreten werden und die versammelte hiesige Sozialdemokratie darüber jubiliert, hätte vor zwei Jahren niemand für möglich gehalten.

Die Schaffhauser Linken haben sich nicht zwischen Volkspartei und lustigen Partys entschieden. Sie haben sich für beides entschieden und zwei politische Schulen verschmolzen. Das hat der SP eine neue Breite und Heterogenität beschert, welche Stockers Wahlsieg den Boden bereiteten.

\*

Als am Sonntag im SP-Hauptquartier die Uhr punkt zwölf schlägt, ploppen auf dem Beamer erste Resultate aus sechs Landgemeinden auf. Sofort setzen sich die Parteianalysten in Bewegung. Der ehemalige AL-Vordenker Florian Keller ruft Zahlen, die Lorenz Keller und Thomas Leuzinger in ihre Excel-Tabellen hacken. Nach einer Minute ruft Florian Keller: «Es reicht!»

Das Bild ist symptomatisch, Lorenz Keller und Thomas Leuzinger sind die Architekten von Stockers Kampagne und stehen sinnbildlich für die neue SP. Keller ist ein kompromissloser Organizer und Taktikfuchs und hat mit der Unia Zürich-Schaffhausen die grösste Sektion der Gewerkschaft geleitet. Der ebenfalls gewerkschaftlich sozialisierte Kommunikationsexperte Leuzinger war früher einer der schärfsten SP-Kritiker innerhalb der AL und hat die fusionierte Partei während Stockers Wahlkampf mit seinen Fähigkeiten in digitalem Campaigning und Crowdfunding in ein neues Zeitalter katapultiert.

Als vor einem halben Jahr der nationale Wahlkampf anließ, waren praktisch alle Schalthebel der Partei mit fähigen und erfahrenen Menschen besetzt.

Seither hat das Wahlkampfteam eine Viertelmillion Franken für Stockers Wahlkampf akquiriert, einen grossen Teil davon aus Kleinspenden. Aber auch die SP Schweiz hat bald gemerkt, dass im kleinen Kanton Schaffhausen etwas Aussergewöhnliches in Bewegung geraten ist und dieser Stocker eine Eingangstür in

die Köpfe der Menschen gefunden hat. Schliesslich hat die SP Schweiz seinen Wahlkampf unplanmässig mit 40 000 Franken unterstützt. Im ganzen Kanton wurden Grassroot-Wahl-Apéros im kleinen Rahmen veranstaltet, hunderte Sympathisanten wurden in die Dörfer gefahren, um dort für Stocker Werbung zu machen, dutzende Freiwillige liessen sich zu stundenlangem Telefondienst eintragen, über 1000 Menschen erklärten sich bereit, in einem Nameninserat für Stocker zu werben, und wessen Mailadresse oder Telefonnummer in die Fänge des Wahlkampfteams geriet, wurde in der Folge immer wieder freundlich ermahnt, doch auch den Wahlkampf zu unterstützen. Und vor allem: wählen zu gehen!

Es hat sich ausgezahlt. Am Sonntag sind im SP-Hauptquartier kurz nach 14 Uhr die Dämme gebrochen. Das Schlussresultat ist eingetroffen, Stocker hat Minder mit 2265 Stimmen hinter sich gelassen. Es sei «die wohl grösste Überraschung bei der Ständeratswahl», bilanzierte kurz darauf *watson*.

\*

Wie plakativ dieser Wahlkampf tatsächlich ist, wird am Abend des Wahltags noch einmal augenscheinlich. Während

Thomas Minder noch niemand zu Gesicht bekommen hat und er auch Medienterminen ferngeblieben ist, strömen um 19 Uhr die Menschen in Scharen in die Kammgarn, um den neuen Volkstribun zu bejubeln.

Der DJ spielt Soulmusik, auf der Bühne tanzen Kinder, der Prosecco fliesst in Strömen, draussen auf dem Hof wird Feuerwerk gezündet. Romina Loliva und Patrick Portmann, die beide vor einem Jahr noch selber mit einem Sitz in Bundesbern geliebäugelt, sich dann aber hintangestellt und die Partei als Co-Präsidium souverän durch den Wahlkampf manövriert haben, peitschen die Menge an und halten emotionale Reden. Nationalrätin Martin Munz ruft, hier in der Halle herrsche ja eine Stimmung «wie auf einem Rockkonzert». Simon Stocker selber sagt, was er erlebt habe, sei eine «Lawine» gewesen. Die junge SP-Campaignerin Naemi Solla, die erst vor kurzem und ohne Stallgeruch zur Partei kam und zu einer Schlüsselfigur des Wahlsiegs wurde, sagt, sie habe sich «schockverliebt» in diese SP.

Die fast 1000 Menschen haben an diesem Abend in der Kammgarn ein gemeinsames Gefühl: Sie alle haben irgendwie mitgeholfen, diesen griesgrämigen Mann aus Bern zu vertreiben. Vorne auf der Leinwand prangt ein neuer Slogan: «Wir sind Ständerat».



Die Stockermania geht durch die Generationen.





Kurz vor der Wahl sind die Parteistrategen bereits siegessicher (v.l. Lorenz Keller, Florian Keller, Thomas Leuzinger, Naemi Solla)  
Nach der Wahl Tapetenwechsel: Aus dem Wahlkämpfer Stocker ist ein Staatsmann geworden.

